

**JULES VERNE**

*Der grüne Blitz*



Übersetzt von Cornelia Hasting

**mare**

**JULES  
VERNE**

*Der  
grüne  
Blitz*

**mare**

**mare**



**JULES VERNE**

*Der grüne Blitz*

Aus dem Französischen  
von Cornelia Hasting

Mit einem Nachwort  
von James Hamilton-Paterson

**mare**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die vorliegende Übersetzung basiert auf der bei Le Livre de Poche,  
Librairie Générale Française, Paris, 2011 erschienenen Ausgabe, die den  
Text der Erstausgabe von *Le Rayon-Vert*, Bibliothèque  
d'éducation et de récréation, J. Hetzel et Cie, 1882, wiedergibt.  
© Librairie Générale Française, 2004.

I. Auflage 2013

© 2013 mareverlag, Hamburg

Sämtliche Illustrationen von Léon Benett  
aus der Erstausgabe mit freundlicher  
Genehmigung von Bernhard Krauth,  
[www.jules-verne-club.de](http://www.jules-verne-club.de)

*Einband- und Schubergestaltung*

Simone Hoschack, mareverlag, Hamburg

*Bildrecherche* Petra Koßmann, mareverlag, Hamburg

*Typografie* Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg

*Schrift* Foundry Wilson

*Druck und Bindung* Kösel, Krugzell

Printed in Germany

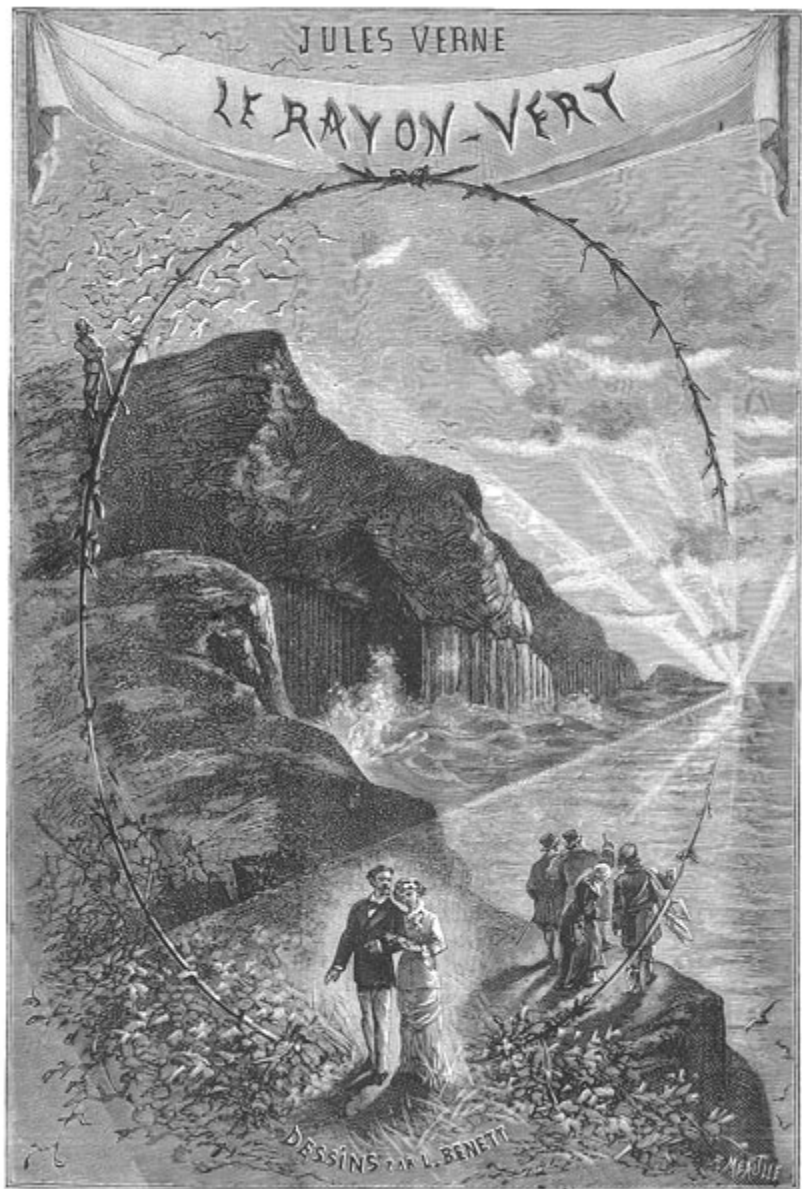
ISBN 978-3-86648-180-0



[www.mare.de](http://www.mare.de)

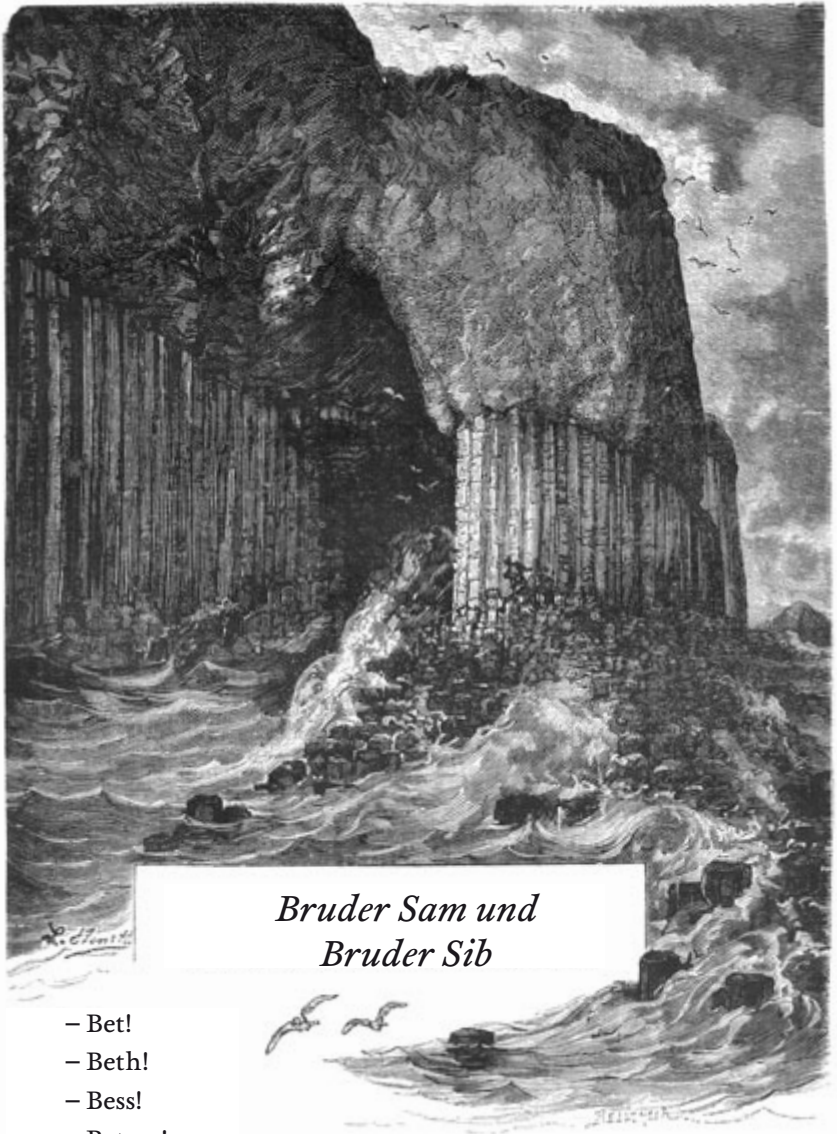
JULES VERNE

LE RAYON-VERT









*Bruder Sam und  
Bruder Sib*

- Bet!
- Beth!
- Bess!
- Betsey!
- Betty!



Derart waren die Namen, die einer nach dem anderen in der herrlichen Halle von Helensburgh erschallten. Es war eine Schrulle von Bruder Sam und Bruder Sib, auf diese Weise nach der Wirtschafterin des Landhauses zu rufen.

Gerade jetzt ließen diese üblichen Koseformen für Elisabeth die vortreffliche Hausdame jedoch ebenso wenig erscheinen, als hätten ihre Herren sie mit dem vollen Namen gerufen.

Es war der Verwalter Partridge persönlich, der sich, sein Barett in der Hand, in der Tür der Halle zeigte.

Partridge wandte sich an die zwei wohlmeinend dreinblickenden Gestalten, welche in einem Erker mit drei aus gläsernen Rauten bestehenden Fenstern saßen.

– Die Gentlemen haben nach Dame Bess gerufen, sagte er, aber Dame Bess ist nicht im Hause.

– Wo ist sie denn, Partridge?

– Sie begleitet Miss Campbell, die im Park spazieren geht.

Und auf einen Wink der beiden Gestalten zog Partridge sich würdevoll zurück.

Es waren die Brüder Sam und Sib, mit ihren wirklichen Taufnamen Samuel und Sebastian, Onkel von Miss Campbell. Als Schotten alten Schlages, Schotten eines uralten Clans aus den Highlands, kamen sie zu zweit auf ein Alter von hundertundzwoölf Jahren, mit nur fünfzehn Monaten Abstand zwischen dem Älteren, Sam, und dem Jüngeren, Sib.

Um diese Muster an Ehrbarkeit, Güte und Hingabe mit wenigen Strichen zu skizzieren, genügt es, daran zu erinnern, dass sie ihr ganzes Dasein ihrer Nichte gewidmet hatten. Sie waren Brüder ihrer Mutter, die, ein Jahr nach der Hochzeit verwitwet, bald von einer tödlichen Krankheit

hinweggerafft wurde. So blieben Sam und Sib Melvill die einzigen Hüter der kleinen Waise auf dieser Welt. In der gleichen zärtlichen Liebe zu ihr vereint, lebten sie, dachten sie, träumten sie nur für sie.

Ihretwegen waren sie Junggesellen geblieben, übrigens ohne Bedauern, da sie zu jenen guten Wesen gehörten, die auf Erden keine andere Rolle als die des Vormunds zu spielen haben. Und mehr noch: Der Ältere war dem Kind zum Vater, der Jüngere ihm zur Mutter geworden. So begrüßte Miss Campbell sie bisweilen ganz selbstverständlich:

– Guten Morgen, Papa Sam! Wie geht es, Mama Sib?

Mit wem ließen sich diese beiden Onkel besser vergleichen als, ausgenommen die Geschäftstüchtigkeit, mit jenen beiden so guten, so einigen, so liebevollen wohltätigen Händlern, den Brüdern Cheerbyle aus London, den vollkommensten Gestalten, die der Einbildungskraft von Dickens entsprungen sind! Ein treffenderer Vergleich ließe sich unmöglich finden, und müsste man dem Verfasser dieser Seiten vorwerfen, seine Figuren dem Meisterwerk *Nicholas Nickleby* entliehen zu haben, wird niemand diese Anleihe bedauern können.

Durch die Heirat ihrer Schwester mit einer Seitenlinie der alten Familie der Campbells verbunden, hatten Sam und Sib Melvill sich nie getrennt. Dieselbe Erziehung hatte sie innerlich gleich gestimmt. Gemeinsam hatten sie im selben College und in derselben Klasse denselben Unterricht erhalten. Da sie im Allgemeinen zu allem in identischen Worten die gleichen Gedanken vorbrachten, konnte stets einer den Satz des anderen vollenden, mit den gleichen Ausdrücken, unterstrichen von den gleichen Gesten. Kurz, diese beiden Wesen waren nur eines, wenn es auch in ihrer

körperlichen Beschaffenheit einen gewissen Unterschied gab. Tatsächlich war Sam ein wenig größer als Sib, Sib ein wenig dicker als Sam; ihr graues Haar aber hätten sie tauschen können, ohne dadurch den Charakter ihres ehrlichen Gesichts zu verändern, welches die ganze Vornehmheit des Melvill'schen Clans spiegelte.

Muss hinzugefügt werden, dass sie im Schnitt ihrer schlichten und altmodischen Kleidung, in der Wahl ihrer Stoffe aus gutem englischem Tuch den gleichen Geschmack an den Tag legten, außer – wer vermöchte diese leichte Ungleichheit zu erklären? –, außer dass Sam tiefes Blau und Sib dunkles Kastanienbraun zu bevorzugen schien.

Wahrhaftig, wer hätte nicht in der trauten Gesellschaft dieser ehrenwerten Gentlemen leben mögen? Gewohnt, im Gleichschritt durchs Leben zu gehen, würden sie zweifellos kurz nacheinander stehen bleiben, wenn die Stunde der letzten Rast gekommen wäre. In jedem Fall waren diese beiden Pfeiler des Hauses Melvill tragfähig. Sie würden es noch lange aufrecht halten, das alte Gebäude ihrer Sippe, die aus dem vierzehnten Jahrhundert stammte – der Heldenzeit eines Robert Bruce und eines William Wallace, der heroischen Epoche, in der Schottland mit den Engländern um sein Recht auf Unabhängigkeit stritt.

Hatten Sam und Sib Melvill auch keine Gelegenheit mehr, für das Wohl des Landes zu kämpfen, und war auch ihr weniger bewegtes Leben in der Ruhe und Leichtigkeit verlaufen, die ein Vermögen schenkt, so dürfte man ihnen das weder zum Vorwurf machen noch meinen, sie seien aus der Art geschlagen. Indem sie das Rechte taten, lebten sie ganz in der noblen Tradition ihrer Vorfahren.

Da überdies beide von bester Gesundheit waren und sich

nicht die geringste Unregelmäßigkeit des Lebenswandels vorzuwerfen hatten, war es ihnen beschieden, älter zu werden, ohne je zu altern, weder geistig noch körperlich.

Einen Fehler hatten sie vielleicht – wer kann sich rühmen, vollkommen zu sein? Sie schmückten ihre Gespräche mit Bildern und Zitaten, die dem berühmten Schlossherrn von Abbotsford entliehen waren, und insbesondere mit den Heldengedichten von Ossian, für den sie schwärmten. Doch wer vermöchte ihnen das im Land von Fingal und Walter Scott zum Vorwurf zu machen?

Um ihr Bild mit einem letzten Pinselstrich zu vollenden, sollte festgehalten werden, dass sie große Tabakschnupfer waren. Jeder weiß, dass das Ladenschild der Tabakhändler im Vereinigten Königreich meist einen wackeren Schotten zeigt, mit der Tabaksdose in der Hand in seinem traditionellen Aufzug einherstolzierend. Nun, die Brüder Melvill hätten auf einem dieser am Vordach der Kontore quiet-schenden grellbunten Blechschilder vorzügliche Figur gemacht. Sie schnupften ebenso viel wie und sogar noch mehr als sonst jemand diesseits wie jenseits des Tweed. Sie hatten jedoch, ein charakteristisches Detail, nur eine einzige Tabaksdose – eine riesige allerdings. Dieses tragbare Möbel wanderte unentwegt von der Tasche des einen in die Tasche des anderen. Es war wie ein weiteres Band zwischen ihnen. Selbstverständlich verspürten sie im selben Moment, vielleicht zehn Mal in der Stunde, das Bedürfnis, einen tiefen Atemzug zu nehmen von dem ausgezeichneten Nikotinpulver, das sie aus Frankreich kommen ließen. Wenn einer die Tabaksdose aus den Tiefen seines Gewandes zog, verlangte es beide nach einer guten Prise und, wenn sie niesten, nach dem gegenseitigen Wunsch: »Gott segne uns!«

Kurz, zwei richtige Kindsköpfe, die Brüder Sam und Sib, in allem, was die Realitäten des Lebens betrifft; kaum auf dem Laufenden über praktische Alltagsdinge; in unternehmerischen, finanziellen oder geschäftlichen Angelegenheiten absolut ahnungslos und ohne jeden Anspruch, Bekanntschaft damit zu machen; politisch vielleicht im Grunde Jakobiten, wobei sie einige Vorurteile gegen die herrschende Dynastie von Hannover hegten und vom letzten Stuart träumten, wie ein Franzose vom letzten Valois träumen könnte; noch weniger bewandert schließlich in Fragen des Gefühls.

Und doch hatten die Brüder Melvill nur einen Wunsch: lesen zu können im Herzen von Miss Campbell, ihre heimlichsten Gedanken zu erraten, bei Bedarf in die richtigen Bahnen zu lenken, ihren Horizont wenn nötig zu erweitern und sie schließlich mit einem braven Kerl ihrer Wahl zu verheiraten, der nichts anderes als sie glücklich machen konnte.

Wenn man ihnen Glauben schenken wollte – oder vielmehr sie reden hörte –, schien es, als hätten sie genau den braven Kerl gefunden, dem hienieden diese reizende Aufgabe zufiele.

– Helena ist also ausgegangen, Bruder Sib?

– Ja, Bruder Sam; aber es ist fünf, und sie muss gleich wieder im Cottage sein ...

– Und sobald sie zurück ist ...

– Ich denke, Bruder Sam, dass es Zeit wird, ein sehr ernstes Wort mit ihr zu reden.

– In ein paar Wochen, Bruder Sib, wird unsere Tochter achtzehn sein.

– Das Alter von Diana Vernon, Bruder Sam. Ist sie nicht

ebenso entzückend wie die bezaubernde Heldin aus *Rob-Roy*?

– Ja, Bruder Sib, und durch ihre anmutige Art ...

– ... ihren lebhaften Geist ...

– ... ihre originellen Einfälle ...

– ... erinnert sie mehr an Diana Vernon als an Flora Mac-Ivor, die große und erhabene Gestalt aus *Waverley*!

Voller Stolz auf ihren Nationalschriftsteller zitierten die Brüder Melvill noch weitere Namen von Heldinnen aus *The Antiquary*, aus *Guy Mannering*, *The Abbot*, *The Monastery*, aus *The Lovely Girl From Perth*, aus *Kenilworth* etc.; ihres Erachtens mussten jedoch alle Miss Campbell den Vortritt lassen.

– Sie ist ein junger Rosenstrauch, der ein wenig schnell gewachsen ist, Bruder Sib, und bei dem es nottut ...

– ... dass man ihm einen anderen Rosenstock als Stütze gibt, Bruder Sam. Und ich habe mir sagen lassen, dass die beste Stütze ...

– ... selbstverständlich ein Ehemann sein wird, Bruder Sib, denn er schlägt Wurzeln im selben Boden ...

– ... und wächst ganz natürlich, Bruder Sam, mit dem jungen Rosenstrauch, den er stützt!

Die Brüder Melvill waren zusammen auf diese Metapher gekommen, eine Anleihe aus dem Buch *The Perfect Gardener*. Zweifellos waren sie damit zufrieden, denn sie rief das gleiche freudige Lächeln auf ihren gutmütigen Gesichtern hervor. Die gemeinsame Tabakdose wurde von Bruder Sib geöffnet, der vorsichtig mit zwei Fingern hineingriff; dann wanderte sie in die Hand von Bruder Sam, der sie, nachdem er eine große Prise genommen hatte, in seine Tasche steckte.

– Dann sind wir uns also einig, Bruder Sam?

- Wie immer, Bruder Sib!
- Selbst über die Wahl der Stütze?
- Ließe sich denn eine sympathischere und passendere für Helena finden als dieser junge Gelehrte, der uns wiederholt seine hochanständigen Gefühle kundgetan hat ...
- ... seine ihr gegenüber so aufrichtigen Gefühle?
- Wohl kaum, in der Tat. Gebildet, ein Absolvent der Universitäten von Oxford und Edinburgh ...
- ... Physiker wie Tyndall ...
- ... Chemiker wie Faraday ...
- ... mit profunder Kenntnis aller Dinge dieser Welt, Bruder Sam ...
- ... und den man mit keiner Frage, was auch immer betreffend, in Verlegenheit bringen kann, Bruder Sib ...
- ... der aus einer ausgezeichneten Familie der Grafschaft Fife stammt und im Übrigen Besitzer eines stattlichen Vermögens ist ...
- ... ohne von seinem sehr angenehmen Äußeren zu reden, selbst mit seiner Aluminiumbrille!

Wäre die Brille dieses Helden aus Stahl, Nickel oder sogar aus Gold gewesen, die Brüder Melvill hätten darin keinen Makel gesehen. Tatsächlich stehen diese optischen Geräte jungen Gelehrten, deren etwas ernste Physiognomie sie wunschgemäß abrunden, gut zu Gesicht.

Doch würde dieser Absolvent besagter Universitäten, dieser Physiker, dieser Chemiker Miss Campbell gefallen? Wenn Miss Campbell Diana Vernon glich, so hat Diana Vernon bekanntlich für ihren gelehrten Vetter Rashleigh nichts Weiteres als tiefe Freundschaft empfunden und ihn am Schluss des Buches auch nicht geheiratet.

Nun, solche Sorgen machten sich die beiden Brüder wirk-





lich nicht. Sie behandelten die Sache mit der ganzen Unerfahrenheit alter Junggesellen, die in diesen Dingen nicht gerade kompetent sind.

– Sie sind sich schon oft begegnet, Bruder Sib, und unser junger Freund schien nicht unempfänglich für Helenas Schönheit!

– Das will ich meinen, Bruder Sam! Hätte der göttliche Ossian ihre Tugenden, ihre Schönheit und ihre Anmut preisen müssen, hätte er sie Moína genannt, also die allseits Geliebte ...

– Wenn er sie nicht Fiona genannt hätte, Bruder Sib, also die unvergleichliche Schöne gälischer Zeiten!

– Sah er nicht unsere Helena vor sich, Bruder Sam, als er sagte: »Sie kommt aus der Zuflucht, wo sie im Verborgenen seufzte, und tritt wie der Mond hinter einer Wolke des Orients in ihrer ganzen Schönheit hervor ...«

– »Und der Glanz ihrer Reize umgibt sie wie ein Strahlenkranz, Bruder Sib, und der Laut ihrer leichten Schritte schmeichelt dem Ohr wie eine liebliche Musik!«

Glücklicherweise ließen die beiden Brüder es bei diesen Zitaten bewenden und kamen aus dem leicht bewölkten Himmel der Barden zurück auf den Boden der Realität.

– Wenn Helena unserem jungen Gelehrten gefällt, sagte der eine, wird er ganz sicher auch ihr gefallen ...

– Und wenn sie, Bruder Sam, den großen Qualitäten, mit denen er von der Natur so reich beschenkt wurde, noch nicht alle gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat ...

– ... dann nur, Bruder Sib, weil wir ihr noch nicht gesagt haben, dass es Zeit ist, ans Heiraten zu denken.

– Doch an dem Tage, da wir nur ihre Gedanken auf dieses Ziel lenken werden, mag sie auch irgendeine Voreinge-

nommenheit wenn nicht gegen den Ehemann, so doch gegen die Ehe haben ...

– ... wird sie gleich Ja sagen, Bruder Sam.

– Wie jener vortreffliche Benedict, Bruder Sib, der nach langem Widerstand ...

– ... schließlich am Ende von *Viel Lärm um nichts* Beatrix zur Frau nimmt!

So legten sie sich die Dinge zurecht, die beiden Onkel von Miss Campbell, und der Ausgang dieser Ränke erschien ihnen ebenso natürlich wie der des Lustspiels von Shakespeare.

In gemeinsamem Einverständnis hatten sie sich erhoben. Mit leisem Lächeln schauten sie sich an. Sie rieben sich ordentlich die Hände. Diese Heirat war beschlossene Sache! Was sollte dabei noch schiefgehen? Der junge Mann hatte bei ihnen um Helena angehalten. Das junge Mädchen würde ihnen seine Antwort sagen, über die sie sich keinerlei Gedanken machen mussten. Alles war in bester Ordnung. Nur das Datum musste noch festgelegt werden.

Es würde wahrhaftig eine schöne Feier werden. Sie fände in Glasgow statt. Allerdings nicht in der Kathedrale von St. Mungo, der einzigen Kirche Schottlands, die außer St. Magnus auf den Orkneys in der Reformationszeit verschont geblieben war. Nein! Sie ist zu gewaltig und daher zu düster für eine Hochzeit, die in den Augen der Brüder Melvill wie jugendliches Erblühen, wie strahlende Liebe sein musste. Man würde vielmehr St. Andrew wählen, oder St. Enoch, oder sogar St. George, welche im vornehmsten Teil der Stadt liegt.

Bruder Sam und Bruder Sib spannen weiter ihre Pläne in einer Form, die eher an einen Monolog als an einen Dialog erinnerte, da es stets die auf gleiche Weise ausgedrück-

te Folge der gleichen Gedanken war. Während sie sprachen, blickten sie durch die Rauten des geräumigen Erkers auf die schönen Bäume des Parks, unter denen Miss Campbell gerade wandelte, auf die grünenden Rabatten um die munteren Bäche, auf den von lichtem Dunst erfüllten Himmel, den es wohl nur über den Highlands mitten in Schottland gibt. Sie sahen einander nicht an, das wäre unnötig gewesen; doch ab und zu fassten sie sich am Arm, drückten sich die Hand, als wollten sie durch irgendeinen magnetischen Strom den Austausch ihrer Gedanken vertiefen.

Ja, das würde prachtvoll! Man ginge die Dinge großzügig und in allen Ehren an. Die armen Leute aus der West-George Street, wenn es welche gab – und wo gibt es keine? –, sollten bei dem Fest nicht vergessen werden. Wünschte Miss Campbell, was nicht anzunehmen war, dass alles einfacher vonstattengehe, und wollte sie ihre Onkel diesbezüglich zur Vernunft bringen, wüssten sie ihr zum ersten Mal in ihrem Leben die Stirn zu bieten. Weder in diesem noch in irgendeinem anderen Punkt würden sie nachgeben. Beim Hochzeitsmahl würden die Gäste nach altem Brauch feierlich »auf den Dachstuhl« anstoßen. Und Bruder Sam streckte seinen Arm im selben Moment aus wie Bruder Sib, als prosteten sie sich im Voraus mit dem berühmten schottischen Trinkspruch zu.

In diesem Augenblick flog die Tür der Halle auf. Ein junges Mädchen erschien, die Wangen gerötet vom Schwung eines schnellen Laufs. Ihre Hand schwenkte eine offene Zeitung. Sie lief zu den Brüdern Melvill und beehrte jeden der beiden mit zwei Küssen.

– Guten Morgen, Onkel Sam, sagte sie.

– Guten Morgen, liebe Tochter.



- Wie geht es, Onkel Sib?
- Wunderbar!
- Helena, sagte Bruder Sam, wir müssen eine kleine Abmachung mit dir treffen.
- Eine Abmachung! Was für eine Abmachung? Welches Komplott habt ihr da geschmiedet, liebe Onkel?, fragte Miss Campbell, deren Blicke schelmisch vom einen zum anderen schweiften.
- Du kennst diesen jungen Mann, Mister Aristobulus Ursiclos?
- Ich kenne ihn.
- Würde er dir missfallen?
- Warum sollte er mir missfallen, Onkel Sam?
- Also gefiele er dir?
- Warum sollte er mir gefallen, Onkel Sib?
- Nun, wir Brüder denken nach reiflicher Überlegung daran, ihn dir als Ehemann vorzuschlagen.
- Heiraten! Ich!, rief Miss Campbell und brach in das fröhlichste Gelächter aus, das die Echos der Halle je wiederholt hatten.
- Du willst nicht heiraten?, fragte Bruder Sam.
- Wozu denn?
- Niemals?, fragte Bruder Sib.
- Niemals, erwiderte Miss Campbell und setzte eine ernste Miene auf, die ihr lächelnder Mund Lügen strafte, niemals, liebe Onkel ... Zumindest nicht, solange ich ihn nicht gesehen habe ...
- Wen denn?, riefen Bruder Sam und Bruder Sib aus.
- Solange ich ihn nicht gesehen habe, den grünen Blitz.